

Problem Based Learning als digitale Lernform – Rückblick und Ausschau

Iris Ludwig¹, Odette Haefeli²

¹ Erziehungswissenschaftlerin, Pflegeberaterin, Ludwig und Partner, www.ludwigundpartner.ch

² Erziehungswissenschaftlerin, Beraterin, Good People Tomorrow, www.goodpeopletomorrow.ch

WAS BISHER GESCHAH: DER EINZUG DES PROBLEM BASED LEARNING IN DEN SCHWEIZER SCHULEN FÜR GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGE

Mitte der 90er-Jahre hat sich das Problem Based Learning (PBL) als Lernform an den Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege in der Schweiz zunehmend etabliert. Hintergrund dafür waren die mit den neuen Ausbildungsbestimmungen der Schweiz einhergehenden generalistischen Ausbildungsgänge, welche in den Pflegecurricula mehr übergeordnetes, von der Medizin isolierbares Pflegewissen zuließen. Gepaart wurden diese Ereignisse mit den ersten pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen, welche insbesondere aus dem angloamerikanischen Raum stammten. In den 60er-Jahren etablierte sich an der Kaderschule des Schweizerischen Roten Kreuzes in Zürich die Ausbildung zur Lehrperson für Krankenpflege und öffnete damit für dieses Berufsfeld eine eigene didaktische Perspektive. Dem Einsatz von vielseitigen Methoden im Unterricht war in dieser Ausbildung ein eigenes Fach gewidmet. Der Einzug von Pflegewissenschaftlerinnen und Pflegewissenschaftlern in Schulen und Praxis ab 1996, welche den Master in Nursing Science der Universität Maastricht mit PBL und der Methode des Siebensprungs als zentrale Lernform trainiert wurden, hatte einen bedeutenden Einfluss auf die Etablierung der Lernform in den Schweizer Pflegecurricula (Krankenpflegeschule Zürich, 2005). Die letzte Studienkohorte, die 2007 graduierte, erlebte erstmals das PBL als ein Konzept des Distance-Learnings, tutoriert von der Universität Maastricht. Damals war dies ein Unikum und E-Learning steckte technisch noch in den Kinderschuhen.

Die dem PBL inhärenten Pflegesituationen als Ausgangspunkt einer Lernsequenz versprachen mehr Nähe zur Praxis als die ursprüngliche didaktische Herangehensweise über reine Theorievermittlung. Die Akzeptanz hing aber auch zusammen mit der gestiegenen Bedeutung der Selbstverantwortung von Pflegenden in der Pflegepraxis und dem didaktischen Pendant der Selbststeuerung im Lernprozess: eide Tendenzen wurden durch die Tertiarisierung der Pflege ab 2002 gestärkt. Der gemässigte Konstruktivismus und die Bedeutung des Vorwissens für den Wissensaufbau der Studierenden (Schwarz Govaers, 2005) wurde zum wichtigen Credo der Unterrichtspraxis. Nicht zuletzt erhielt das Thema Evidenz und Rekurrieren auf Quellen in Pflegepraxis und Pflegeunterricht – gepaart mit dem Anspruch an die Recherchier-Kompetenz – in diesen Jahren eine zunehmende Bedeutung. Das Problem Based Learning wurde in den Curricula der Höheren Fachschulen und Fachhochschulen zu dieser Zeit zur Lernform schlechthin.

Diese initiale Begeisterung ist mit den Jahren der Befürchtung gewichen, diese Lernform führe zu weniger solidem und vertieftem Fachwissen als traditioneller Ex-Cathedra-Unterricht. Diese Skepsis hält sich bis heute und wurde durch die Übersättigung der Studierenden bezüglich erforderter Eigenleistung und Selbststeuerung verstärkt. In den letzten zehn Jahren wurde die Lernform des PBL an gewissen Schulen zu Gunsten anderer Lernformen, insbesondere die Rückkehr zu lehrpersonen-zentrierten Lernformen, zurückgedrängt. Hatte man anfänglich beim Aufbau der Höheren Fachschulen und Fachhochschulen die Schulung der Lehrpersonen in der Kompetenz der Rolle als Tutorinnen und Tutoren für PBL stark gewichtet, fehlt heute diese Gewichtung sowohl in den Höheren Fachschulen und Fachhochschulen als auch in den Ausbildungsstätten des Lehrpersonals im Unterschied zu der stark auf Fachdidaktik ausgerichteten Ausbildung des Lehrpersonals Pflege am WE'G der 80er- und 90er Jahre fast durchwegs.

WAS ZU GESCHEHEN HAT: EIN PLÄDOYER FÜR DAS PBL ALS DIGITALE LERNMETHODE MIT GROSSEM POTENZIAL

Wo stehen wir heute? Auch wenn sich die anfängliche Begeisterung für die PBL als Lernform gelegt hat: PBL bringt einige Stärken mit, welche vielversprechendes Potenzial haben. Die Methode ist in sich hoch strukturiert, langjährig erprobt und erforscht. Sie verbindet Sequenzen sozialen Lernens mit Selbststudium, Diskussionen und vertiefter Auseinandersetzung mit einem Thema. Auf den Transfer in die Praxis wird viel Wert gelegt (Weber, 2007).

Die aktuellen Herausforderungen im Gesundheitswesen stellen neben den fachlichen Kompetenzen insbesondere die sozialen Kompetenzen, die interprofessionelle Zusammenarbeit und den Umgang mit digitalen Medien als zentrale Anforderungen an das Personal dar. Die Diskussion bezüglich neuer Anforderungen an die Lernenden wurde unter anderem auch vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI, 2017) aufgegriffen, welche das Leitbild Berufsbildung 2030 gemeinsam mit den Verbundpartnern erarbeitet hat. Abgeleitet von den für die Berufsbildung relevanten Megatrends der Zukunft (Digitalisierung, Upskilling – steigende Anforderungen, Dienstleistungsgesellschaft, steigende Mobilität und Flexibilität in den Arbeitsbeziehungen, Globalisierung, demographischer Wandel, Migration, effizienter Ressourceneinsatz, Generationenunterschiede) wurden Thesen für die Arbeitswelt entwickelt und daraus strategische Leitlinien für die Berufs-

bildung definiert. Nicht überraschend werden neben dem Vermitteln des Fachwissens, vermehrt aus den Megatrends abgeleitete berufsübergreifende Kompetenzen in den Fokus gerückt und in Anbetracht der kurzen Halbwertszeit von Wissen die Lernfähigkeit und Lernbereitschaft betont.

Diesen Anforderungen kann mit dem Einsatz der PBL Lernform in vielerlei Hinsicht Rechnung getragen werden. PBL ist die ideale Lernform in einem interprofessionellen Setting, in dem Studierende unterschiedlicher Ausbildungsgänge gemeinsam ein Problem analysieren. Sie eignet sich zum Austausch, bei dem die sozialen Kompetenzen, der fachliche Diskurs und die Anwendung in der Praxis diskutiert werden und schliesslich im digital-unterstützten Selbstlernstudium, bei dem die Kompetenz zur fundierten Recherche eingeübt wird.

Interessant scheint uns, das PBL im neuen digitalen Kleid unter fachdidaktischer und pflegepädagogischer Perspektive zu betrachten:

Die Corona-Krise, aber auch das durchwegs digitalisierte Berufsfeld der Pflege lassen erkennen, dass heute digitales Lernen keine Option, sondern eine Notwendigkeit darstellt, fachdidaktisch ebenso wie berufsbezogen. Das digitale Lernen war in der PBL Lernform zwar mit dem Auftrag zur Recherche als einer der Teilschritte im PBL Prozess angelegt, doch bis anhin weitgehend darauf beschränkt. Durch die hohe Strukturiertheit bietet sich die PBL Lernform in einem Setting des digitalen Lernens mehr denn je an und lässt eine Variation von unterschiedlichen digitalen Methoden zu: So könnte nach einem digitalen Plenumstreffen zu Beginn ein Peer-Learning bei der darauf folgenden Eruiierung der eigentlichen Problemstellung stattfinden. Die Antworten könnten darauf in einem virtuellen Lernraum priorisiert und gemeinsame Entscheidungen getroffen werden. Die im Selbststudium erarbeiteten Quellen könnten auf einer gemeinsamen Plattform eingereicht und den anderen Studierenden zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden. Den Abschluss könnte nach einer virtuellen oder physischen Schlussdiskussion zur Sicherstellung des Transfers der Schritt zurück zur Problemstellung und der Reflexion über den wichtigsten Lerngewinn darstellen.

Diese Beispiele zeigen: Ein Blended-Learning PBL Konzept, bei dem verschiedene digitale Lernformen mit minimalem Präsenzunterricht kombiniert werden, zeigt sich abwechslungsreich, zeitgemäss und wirkungsvoll.

Iris Ludwig

Ludwig und Partner
im.ludwig@bluewin.ch

Odette Haefeli

Good People Tomorrow
oh@goodpeopletomorrow.ch

LITERATUR

- KRANKENPFLEGESCHULE ZÜRICH (2005). *Pflegewissenschaft, Jahresbericht*.
- SCHWARZ GOVAERS, R. (2005). *Subjektive Theorien als Basis von Wissen und Handeln*. Hogrefe: Göttingen.
- WEBER, A. (2007). *Problem- Based Learning. Ein Handbuch für die Ausbildung auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe. 2. überarbeitete Auflage*, hep Verlag: Bern.
- STAATSEKRETARIAT FÜR BILDUNG, FORSCHUNG UND INNOVATION SBFI, HRSG. (2017). *Berufsbildung 2030. Vision und strategische Leitlinien. Hintergrundbericht zum Leitbild*.
- http://edudoc.ch/record/129042/files/rapport_d.pdf